

liche Probleme der Musik, die die Erkenntnis gewinnen halfen, mehr über Musik wissen zu müssen. Das waren für alle Gesprächspartner fruchtbare Diskussionen. Das inhaltliche Anliegen seines neuen Werkes deutete der Komponist selbst folgendermaßen:

„Den Titel ‚Impulse‘ inspirierten die gesellschaftlichen Partner, als ich während der Entstehungszeit des Werkes mit ihnen diskutierte, weil ihnen die Musik als anregender Impetus erschien, ihnen als Anstoß zur Erkenntnis, als Beweggrund dynamischer Ereignisse vorkam. Das liegt nicht nur an der geschärften Melodik und gespannten Harmonik, sondern vor allem an der Form. Dialektik zeigt sich an den Widersprüchen. Die wichtigste Stufe der Dialektik ist die Antithese, der Gegensatz, der Kontrast, das Dagegenstehende. Daraus entwickeln sich Probleme und Lösungen. Das Werk ist aus Kontrasten aufgebaut, aus Partien der Gegensätze innerhalb der Faktur, des Tempos, der Farbe, der Dynamik, die sich zu einem in sich geschlossenen Ganzen formen sollen. Dieses Werden gilt es zu erleben, diesen Prozeß muß man als Hörer wach nachempfinden, um dadurch zu neuen Erkenntnissen zu gelangen; und wenn es nur die Erkenntnis wäre: auch Neues hat seine – oft noch nicht ganz überschaubaren – Qualitäten. Diesem Neuen mit Wohlwollen gegenüberzutreten, hilft dem Hörer, neue Wege zur Erkenntnis zu finden. Und jede neue Erkenntnis kann zu einem geistigen Genuß werden.“

## Sergej Prokofjew

schuf zwei Violinkonzerte. Das erste, op. 19, D-Dur, entstand bereits in den Jahren 1915–17 – die in Petrograd vorgesehene Uraufführung mußte wegen der Revolutionsereignisse abgesagt werden –, das zweite, op. 63, g-Moll, wurde 1935 – als Auftragswerk für den Geiger Robert Seutance, den er 1934 in Paris kennengelernt hatte – vollendet. Während einer Konzerttournee mit dem Geiger Seutance im Winter 1935/36 durch Spanien, Portugal, Marokko, Algier, Tunis gelangte das Violinkonzert Nr. 2, das aus dem ursprünglichen Plan einer Violinsonate erwachsen war, am 1. Dezember 1935 im revolutionär bewegten Madrid zur erfolgreichen Uraufführung – am Vorabend des Sieges der republikanischen Volksfront. „Fast im Gegensatz zu der gärenden Umwelt, in der das Konzert zum erstenmal erklang, gibt sich das Werk selbst lyrisch und zurückhaltend – bis auf den an aggressiven Elementen reichen und im Klang etwas harten Finalsatz. Ein amerikanischer Kritiker (Gerald Abraham, ‚Prokofjew als Sowjetbürger‘) stellte fest: das Wesen des Konzerts liege in der ‚Betonung der lyrischen Seite seines Wesens unter Verzicht auf seine humorvollen, grotesken und brillanten Wesenszüge‘. Damit ist das zweite Konzert deutlich vom ersten Konzert geschieden,

das vom Kontrast zwischen lyrischen und grotesken Elementen lebte. Dazwischen lagen beinahe zwanzig Jahre. Prokofjew hatte die Revolution erlebt, war ins Ausland gegangen, nach Jahren heimgekehrt und erfuhr eine innere Revolution, die Neues gebar. Das Neue war das Erlebnis der Freiheit und der Zukunftsfreude in einem Sechstel der Erde, das Prokofjew zur stärkeren Beachtung seiner lyrisch-melodischen Begabung anregte, die er in der Pariser Zeit wenig hatte zu Wort kommen lassen... Wie in kleinen Formen versuchte Prokofjew auch in großen Werken wie dem Violinkonzert zu lyrischen und melodischen Gestaltungsprinzipien vorzustoßen, die jede scharfe Harmonik und Instrumentation und ungewöhnliche, konstruktive Melodik meiden. Der Stil des neuen Konzerts ist kammermusikalisch, ohne übertrieben virtuose Elemente. Auffällig ist die wiedergewonnene Vorliebe für den traditionellen Aufbau der Form, die sogar so weit geht, daß Prokofjew in Klang, Melodik und innerer Formstruktur auf romantische Mittel zurückgreift, die den ‚Schumannianer‘ der Jahre vor der Emigration verraten. Erstmals nach langen Jahren ist – vor allem in der Melodik – wieder die russische Intonation spürbar“ (F. Streller). Dieser Sprung zur neuen Qualität gelang dem Komponisten auch mit dem fast gleichzeitig entstandenen Ballett „Romeo und Julia“, das in seiner Lyrik mit dem zweiten Violinkonzert verwandte Züge aufweist.

Den ersten Satz (Allegro moderato) bestimmen weit ausschwingende, lyrisch-melodische Linien. Das von der Solovioline angestimmte Hauptthema gibt sich liedhaft, betont national und romantisch im Habitus. Marschrhythmen und Passagen führen zum zweiten Thema, das noch inniger, lyrisch-kantabler ist als das erste und mit seinen weitgespannten Intervallen, empfindsamen Wendungen und eleganten Modulationen zu den schönsten Eingebungen des reifen Prokofjew gehört. Der konfliktlosen Exposition folgt ein Satzverlauf, der in der Durchführung auch dramatischere Formen annimmt. – Gelassen und freundlich hell ist die Stimmung des zweiten Satzes (Andante), der an Prokofjews „Klassische Sinfonie“ gemahnt und nach klassischen Entwicklungsprinzipien geformt ist: Variation und Polyphonie. Das kantable Thema des Soloinstrumentes erhebt sich über ostinater Triolenbewegung und wird verschiedentlich abgewandelt. – Das bis dahin zurückgehaltene Temperament Prokofjews bricht sich im stürmisch-tänzerischen, ausgelassenen, betont dynamisch-rhythmischen Finale (Allegro ben marcato) seine Bahn. Dieses „Tanzstück“ tragen verschiedene thematische Gestalten: ein feuriges Hauptthema und zwei Seitengedanken von leidenschaftlich-drängendem, jedoch kantablem und von unruhig-elegischem Charakter. Die Reprise zeichnet sich durch harmonische „Würzen“ in Form ausgelassener Akkordschichtungen aus. Mit bacchantischem Ungestüm, mit einigen harten Akkorden schließt das Werk.